

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von M. Cramer,
Großherzoglich Ruxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 109. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 10. Mai.

68. Jahrgang.

Der Brotgetreide versättert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über das Verbot des Malzhandels.
Vom 4. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Wer bei Inkrafttreten dieser Verordnung Malz (Zermalz) im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Eigentümern unter Nennung der Eigentümer und des Lagerungsorts dem Deutschen Brauerbund in Berlin anzuzeigen, soweit sich aus den §§ 2 und 3 nichts anderes ergibt. Dasselbe gilt von Gerste, die durch Bezug oder Anrechnung auf ein Gerstenkontingent nach § 8 der Verordnung über den Verkehr mit Gerste vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 384) beschlagnahmefrei geworden ist, gleichviel ob sie sich im Gewahrsam von Betrieben mit Gerstenkontingent oder in dem von anderen Betrieben oder Personen, insbesondere von Mälzereien oder Pendlern, befindet. Die Anzeigen sind innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung zu erstatten. Malz- oder Gerstenmengen, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung unterwegs sind, sind unmittelbar nach Empfang vom Empfänger anzuzeigen.

§ 2. Von der Anzeigepflicht sind befreit Malz- und Gerstenmengen, die sich im Gewahrsam von Betrieben mit Gerstenkontingent, insbesondere von Brauereien, befinden, soweit sie zusammen mit den bereits verwendeten Malzmengen nicht die Gesamtmenge übersteigen, die diesen Betrieben nach den eigenen oder von ihnen erworbenen Kontingenten zusteht. Das gleiche gilt von Malz- und Gerstenmengen, die sich im Gewahrsam von Mälzereien befinden, aber im Eigentum von Betrieben mit Gerstenkontingenten stehen oder an solche auf Grund von Verträgen abzuliefern sind, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind. Soweit letztgedachte Malz- oder Gerstenmengen jedoch zusätzlich der im Gewahrsam der betreffenden kontingentierten Betriebe stehenden Mengen deren Gesamtkontingente übersteigen, sind sie von den Inhabern der letztgenannten Betriebe innerhalb der im § 1 festgesetzten Frist anzuzeigen. Gerste ist dabei nach dem Maßstab von 100 zu 75 in Malz umzurechnen.

§ 3. Von der Anzeigepflicht befreit sind ferner die Malz- und Gerstenmengen, die nach der Verordnung über die Herabsetzung des Malz- und Gerstenkontingents der gewerblichen Bierbrauereien für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Oktober 1916 vom 31. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 77) der Zentralstelle zur Beschaffung der Vorratsversorgung zur Verfügung zu stellen sind.

§ 4. Von dem Inkrafttreten dieser Verordnung ab sind Veränderungen an den anzuzeigenden Vorräten, abgesehen von der Vermälzung der Gerste, und rechtsgeschäftliche Verfügungen darüber ohne Genehmigung des Deutschen Brauerbundes verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Der Anzeigepflichtige hat für Aufbewahrung und pflegliche Behandlung der Vorräte zu sorgen.

§ 5. Das Malz und die Gerste, hinsichtlich deren die Anzeigepflicht besteht, sind dem Deutschen Brauerbund oder dem von ihm zu Bezeichnenden käuflich zu überlassen.

§ 6. Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Deutschen Brauerbundes durch die zuständige Behörde des Ortes, wo das Malz oder die Gerste lagert, auf den Deutschen Brauerbund oder den von ihm in dem Antrag Bezeichneten übertragen. Die Anordnung ist an den Besitzer des Malzes oder der Gerste zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 7. Dem Verpflichteten ist für die überlassenen Malz- oder Gerstenmengen ein angemessener Uebernahmepreis zu zahlen.

Kommt zwischen den Beteiligten eine Einigung über den Preis nicht zustande, so wird er von der höheren Verwaltungsbehörde des Ortes, wo das Malz oder die Gerste lagert, endgültig festgesetzt. Diese entscheidet ferner endgültig über alle Streitigkeiten, die sich zwischen den Beteiligten

aus der Aufforderung zur Ueberlassung und aus der Ueberlassung ergeben.

§ 8. Der Deutsche Brauerbund hat die angezeigten Malz- oder Gerstenvorräte von dem Anzeigepflichtigen binnen sechs Wochen nach Eingang der Anzeige abzufordern. Erfolgt die Abforderung binnen dieser Frist nicht, so geht die Gefahr auf den Deutschen Brauerbund über, und der Preis (§ 7) wird fällig.

§ 9. Der Deutsche Brauerbund hat die verfügbaren Malz- oder Gerstenvorräte auf solche Brauereien und Malz-ertraktfabriken zu verteilen, deren Kontingent nicht gedeckt ist. Der Reichskanzler kann die Bedingungen festsetzen, unter denen der Deutsche Brauerbund das Malz und die Gerste abzugeben hat.

§ 10. Betriebe mit Gerstenkontingent dürfen Malz oder Gerste, hinsichtlich deren die Anzeigepflicht nicht besteht, an Dritte nur veräußern, wenn sie gleichzeitig den entsprechenden Teil ihres Kontingents übertragen.

Die Mälzereien haben das gesamte aus der Gerste einschließlich der Erzfärgstoffe für Auspuggerste hergestellte Malz an den Betrieb abzuliefern, aus dessen eigenem oder erworbenen Kontingent die verarbeitete Gerste herrührt. Soweit vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossene Verträge noch nicht erfüllt sind, sind die Malzmengen, auf die die betreffenden kontingentierten Betriebe vertragsmäßig keinen Anspruch haben, dem Deutschen Brauerbund alsbald nach der Fertigstellung anzuzeigen. Die §§ 4 bis 9 finden sinngemäß Anwendung.

§ 11. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 7 Abs. 2 sowie als zuständige Behörde im Sinne des § 6 anzusehen ist.

§ 12. Der Reichskanzler kann Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung erlassen. Er kann von den Vorschriften dieser Verordnung Ausnahmen gestatten.

§ 13. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1) wer vorsätzlich die in den §§ 1, 2 und 10 Abs. 2 Satz 2 vorgeschriebenen Anzeigen nicht oder nicht rechtzeitig erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht,

2) wer den Vorschriften im § 4 Satz 1 und 3 und im § 10 Abs. 1 und Abs. 2 Satz 1 und 3 zuwiderhandelt.

§ 14. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 4. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Zu IA 1e 4268. M. j. 2.

IIb 5176. M. j. D. u. G.

V. 2531. M. d. J.

Ausführungsanweisung

zur Verordnung über Streu-, Heide- und Weidenutzung auf nicht landwirtschaftlich genutzten Grundstücken vom 13. April 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 275).

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 1 Abs. 2 der Verordnung ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident.

Bei der Ausübung der diesen Behörden durch die Bundesratsverordnung übertragenen Befugnisse wird dem Grundgedanken, dem die Verordnung dient in erster Linie Rechnung zu tragen sein. Infolge der Anforderungen des Krieges und der schlechten Ergebnisse des Erntejahres 1915 namentlich hinsichtlich des Rohfutters ist es zur Aufrechterhaltung der Gesamtwirtschaft notwendig, die in der Verordnung erwähnten Nutzungen in höherem Maße in Anspruch zu nehmen, als in Friedenszeiten. Der allgemeine Futtermangel hat die stärkere Veranziehung des Strohens zu Futterzwecken zur Folge gehabt und im Verein mit den Anforderungen der Heeresverwaltung an die Strohvorräte zu einer außerordentlichen Knappheit an Rohfutter und Streu geführt. Durch die Ausnutzung der Waldweide, des Futterreiffs, der Heide usw. findet eine unmittelbare Vermehrung der Futterbestände statt, während die Verwendung von Waldstreu mittelbar zu demselben Ziele führt, indem dadurch eine entsprechende Menge von Futterstroh freigemacht wird. Das Interesse der Allgemeinheit daran, daß ihr diese Rohstoffe zugeführt werden, ist daher so groß, daß die Privatinteressen zurücktreten müssen. Infolge des bestehenden Mangels an diesen Stoffen aber wird die Nachfrage nach ihnen sich steigern. Die dadurch bedingten höheren Preise würden weder in höheren Aufwendungen noch darin ihre Begründung finden, daß die Ausübung der Nutzung der sonstigen Zweckbestimmung der Grundstücke etwa größere Nachteile bringt als zu Friedenszeiten. Wird aber der für die Nutzung zu zahlende Preis zu hoch, dann findet keine hinreichende Inanspruchnahme derselben statt.

Diese Gesichtspunkte sind bei der Preisfestsetzung zu beachten. Unterlagen für sie würden sich sowohl für die Waldstreu als auch für die Waldweide unschwer aus Abklärungen u. ä. ermitteln lassen. Bezüglich der Heidenutzung wird aber die Preisfestsetzung vielfach auf Schwierigkeiten stoßen. Bei der Veranziehung der Heideflächen für die Rohfutter- und Streuverföhrung sowohl als auch für die Herstellung von Heidemehl durch den Kriegsausschuß für Ersatzfutter ging man davon aus, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Besitzer in keiner Weise gestört werden sollen, wenn es sich um die regelmäßige Nutzung der in der Nähe des eigenen Wirtschaftsbetriebes gelegenen Heideflächen handelt. Diese Rücksichtnahme ist aber bei entlegeneren Heideflächen, die bisher überhaupt nie zur regelmäßigen Nutzung gekommen sind, nicht angeeignet. Derartige Flächen sind in viel größerem Umfange vorhanden, als sie für die Futterverföhrung und die Futterfabrikation während der Kriegszeit irgend Verwendung finden können. Zu Beginn der Tätigkeit des Kriegsausschusses ist es gelungen, den Heideaufwuchs umfangreicher Flächen zum Preise von 2—8 Mk. je Hektar zu erwerben. In dem Maße, in dem die Fabrikation in den Kreisen der Heidebesitzer bekannt wurde, sind aber die Preise in ganz ungerechtfertigter Weise gestiegen, so daß schließlich für den Aufwuchs eines Hektars 60—80 Mk. gefordert wurden. Bei solchen Preisen wird die Herstellung von Heidefutter unmöglich. Die Erfahrung dieser Fabrikation hat gezeigt, daß sie sich nur dann durchführen läßt, wenn der Doppelzentner Heide frei Waggon auf der Abfendestation nicht mehr als 2 Mk. kostet. Diese Preisstellung war nur durch Benutzung der vom Herrn Kriegsminister in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellten Kriegsgefangenen bei der Heidenutzung und bei den oben erwähnten Grundpreisen für die Heide möglich. Werden die Preise für den Heideaufwuchs unter den obigen Voraussetzungen höher als auf 2—8 Mk. je Hektar festgesetzt, so würde die Fabrikation von Heidemehl, die sich in jeder Beziehung bewährt hat und wesentlich zur Linderung der Futternot beiträgt, lahmgelegt werden.

Berlin, den 25. April 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lufensky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.: Graf von Koserlingk.

Der Minister des Innern.

J. A.: von Jarosky.

Die Ausführungsanweisung wird im Ministerialblatte veröffentlicht.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 9. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt.

Ein Versuch des Gegners, das auf der Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenso wenig hatten französische Angriffe auf dem Ouser der Maas in der Gegend des Thiaumont-Geböfles Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist bis auf 3 Offiziere, 375 Mann gestiegen. Es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillen-Unternehmungen nichts besonderes zu berichten.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 9. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende um 8⁰⁰ Uhr vormittags ein kurzes Gefecht mit 5 englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Vorm Jahr.

Am 10. Mai machten wir östlich Ypern weitere Fortschritte. Französische Angriffe auf die Borettohöhe, Ablain und Carency wurden abgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 800. Bei Boos wurde das französische 114. Infanterie-Regiment vor unserer zweiten Stellung vollständig aufgerieben. Bei Bercy au Bac stürmten unsere Truppen eine aus zwei hinter einander liegenden Linien bestehende Stellung der Franzosen in Breite von 400 Metern und machten dabei eine Anzahl Gefangener. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz versuchten die Russen an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generaloberst v. Mackensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht scheiterte vollständig. Gegen Abend waren die russischen Linien an vielen Stellen durchbrochen, nachdem vorher bereits ein vergeblicher Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanof in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war.

Die Möglichkeit der Erschöpfung Englands. Ein holländisches Blatt schreibt über die Dienstpflicht in England: Wenn die letzten Zehntausende der Verheirateten ausgebildet und eingereicht sind, ist England mit seiner großen Reserve fertig und kann höchstens noch wie in den andern Ländern die Altersgrenze erhöhen, aber mit den unerschöpflichen Hilfsquellen an Gut und Blut, womit die englische Presse in den ersten Kriegsmomenten den Mund so voll nahm, ist es dann aus, und wenn diese Maßregel kein Heer ergeben sollte, das zur Vernichtung des preussischen Militarismus ausreicht, dann wird vielleicht auf Seiten der Entente die Stimmung gegenüber dem Frieden etwas anders werden.

Deutschlands Forderung.

Eine Herausforderung. Der umgekehrte Spieß. Ein Dokument deutscher Stärke und Menschlichkeit.

Wenn es noch die Absicht der deutschen Reichsregierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Unionsregierung als die heiligen und unbestreitbaren Gesetze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansieht, so gibt es für Amerika keinen anderen Weg, als die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu lösen. So klang die Osternote des Präsidenten Wilson aus, die eine Herausforderung in Ton und Inhalt von Anfang bis zu Ende darstellte und Deutschland in einseitiger Weise der Grausamkeit und der Verletzung des Völkerrechts anklagte, während Englands Schuld an dem modernen Seekrieg mit seinen unermesslichen Schrecken den Präsidenten bis dahin nur zu schwächeren papierenen Protesten ausgerüstet hatte, wobei die unendliche Langmut geradezu bewunderungswürdig war, die man in Washington für Englands Gangsamkeit in der Beantwortung amerikanischer Noten bekundete. Auf die amerikanische Beschwerde wegen der englischen Blockade antwortete die Regierung in London erst nach einem halben Jahre und dann kurz ablehnend. Deutschland gegenüber glaubte Herr Wilson dagegen schulmeisterlich aufzutreten und das schwerste ihm zur Verfügung stehende Geschütz aufzuführen zu können.

Deutschland ist in seiner Antwort nicht nach dem Sprichwort verfahren „Auf einen Schelm an derthalbe“, aber es hat in fester und würdiger Weise dem Präsidenten Wilson doch so ungeschminkt die Wahrheit gesagt, wie dieser sie noch niemals vernommen hat. Auf das hohe Pferd des Moralpredigers und des Lehramtlers über wahre Menschlichkeit, das er so wacker getummelt hatte, wird sich Herr Wilson der deutschen Reichsregierung gegenüber nie wieder setzen. Im übrigen hat Deutschland den Spieß umgekehrt und ist mit der Forderung, den Rechten der Menschlichkeit Geltung zu verschaffen, die Herr Wilson uns gegenüber so oft in einseitiger Weise erhob, an den Präsidenten der Union herangetreten. Kurz und bestimmt wird Präsident Wilson aufgefordert, nun seinerseits dafür zu sorgen, daß ohne eine Verlängerung oder Ausdehnung des Krieges auf friedlichem Wege die Freiheit der Meere wieder hergestellt und das Kriegesrecht zur See, das die Verhinderung der Lebensmittelfuhr an die friedliche Zivilbevölkerung nicht kennt, wieder von allen Nationen respektiert wird. Niemand kann dieser deutschen Forderung Einseitigkeit oder Egoismus vorwerfen. Amerika ist die einzige Macht, die es in der Hand hat, die Entente Staaten, insonderheit England, zur Respektierung des Seerechts zu veranlassen; es braucht im Weigerungsfalle nur seine Waffensieferungen einzustellen. Deutschland hat uns andere auch alles andere eher als egoistisch gehandelt. Im Gegenteil, es hat dem ihm in der Tat und nicht bloß in Redensarten heiligen Grundgesetz mit der Beschränkung seines Tauchbootkrieges ein großes Opfer gebracht. Mit der Darbringung dieses Opfers aber hat es die Nichtslage her-

gestellt, die vor dem Kriege bestand und die den Unionspräsidenten, wenigstens moralisch, zwingt, gegen die Rechtsverletzung seitens Englands einzuschreiten.

Deutschlands ausgerichtet und leichtes Zugeständnis ist kein Zeichen der Schwäche, sondern im Gegenteil das der bewährten Stärke und kriegerischen Überlegenheit. Gerade wie wir in diesem Bewußtsein bereits zweimal unsere Bereitschaft zum Frieden bekunden konnten, so konnten wir auch jetzt unser äußerstes Zugeständnis machen. Unsere Stärke gestattet uns, den Gebrauch unserer starken U-Bootwaffe zeitweilig einzustellen. Wohl gemerkt, nur zeitweilig, entwinden lassen wir uns diese Waffe nicht, werden von ihr vielmehr rücksichtslosen Gebrauch machen, wenn Präsident Wilson unserer von Menschlichkeit und Friedfertigkeit diktierte Forderung nicht entsprechen sollte, oder wenn seine Maßnahmen zu deren Erfüllung so lau und schwächlich sein sollten, daß der Erfolg ausbliebe. Wir behalten uns in diesem Falle, wie unsere Antwortnote in ihrem Schlußsatz deutlich und für jedermann deutlich hervorhebt, die volle Freiheit der Entscheidung vor. Sollte es zu dieser von uns nicht gewünschten Eventualität kommen, so würde die deutsche Reichsleitung das gesamte deutsche Volk ebenso einmütig und entschlossen hinter sich haben, wie sie dessen patriotische Unterstützung für ihre jetzige Entscheidung trotz mancher abweichender persönlicher Meinungen gefunden hat. Als ein Dokument deutscher Stärke, Gerechtigkeit und Menschlichkeit wird die letzte deutsche Note an Amerika in der Geschichte fortleben. Wie die Dinge auch weiter sich gestalten mögen: aus diesem gewaltigen Völkerringen geht Deutschland als Sieger hervor, nicht nur militärisch und wirtschaftlich, sondern auch moralisch.

Unsere Verbündeten und wir.

Vertrauen und Argwohn. Die bulgarischen Gäste. Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit.

Während die Beziehungen der uns feindlichen Staaten des „herzlichen Eidernehmens“ von Argwohn und Zwietracht erfüllt sind, beruht der neue deutsch-österreichisch-türkisch-bulgarische Vierbund auf unbedingtem Vertrauen und auf wirtschaftlicher Interessengemeinschaft. Drüben bei unseren Feinden stöhnt jeder über die Größe seiner eigenen Opfer und ist im Innersten entrüstet über die Drückerbereiung der anderen Ententegegner. England will nicht mehr für die anderen zahlen, Frankreich jammert, daß es an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei und verhältnismäßig stärker gebelutet habe als die übrigen zusammen. Der russische Dampfwalze ist der Dampf ausgegangen, und Italien scheint auch im Kreise seiner neuen Freunde die alte Vorliebe für Extratouren nicht aufgegeben zu haben, es führt seinen eigenen Krieg und wird von den übrigen Ententebrüdern nicht als vollwertiger Bundesgenosse behandelt. Wie anders liegen die Dinge im Vierbunde! Wir halten es nicht für nötig, nach dem Beispiel der Entente Staaten einen Not- und Todvertrag zu schließen, denn das Bündnis der Vierbundesstaaten trägt die Gewähr seiner Beständigkeit und Unauflöslichkeit in sich. Im Vierbund kämpft niemand für ein privates Ziel, die Vierbundesstaaten stellen vielmehr ein geschlossenes Ganzes dar und leisten einander, Schulter an Schulter kämpfend, brüderliche Hilfe, ohne sich gegenseitig Rechnungen vorzulegen oder Quittungen unterschreiben zu lassen. Der angegriffene Vierbund hat ein großes gemeinsames wirtschaftliches Ziel und ist durch seine mit ehrlichen Waffen errungenen entscheidenden Erfolge auf ewig mit einander verknüpft, die uneinigen Entente Staaten verbindet nur der militärische Mißerfolg, der schlechteste Kitt auf Erden.

Bulgarien ist erst später als die Türkei unser Bundesgenosse geworden; das Verhältnis zwischen ihm und den Zentralmächten ist jedoch so innig und vertrauensvoll wie nur möglich. Wir wissen Bulgariens Kraft und Treue zu schätzen, und Bulgarien weiß, was es am Vierbunde hat. Bulgarien hat mit Rußlands Freundschaft schlimme Erfahrungen gemacht und ist dadurch besonders befähigt, den Wert einer uneigennütigen Bundesgenossenschaft einzuschätzen. Das haben auch die fünfzehn bulgarischen Parlamentarier, die als hochwillkommene Gäste in Berlin weilten, dort bekundet. Unter den bulgarischen Gästen befinden sich Angehörige aller großen Parteien des Landes; sie alle sind einig in der Anerkennung des hohen Wertes, den der Anschluß an den Vierbund für die politische wie wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens besitzt. Die Ansprache aber, die der Herzog Ernst Günther gelegentlich des Begrüßungsmahles im Kaiserhof an die bulgarischen Gäste richtete, gipfelte in dem bedeutungsvollen Satze: Bulgarien baute in diesem Kriege die Brücke, welche die Nordsee mit dem Schwarzen Meere verbindet. Die wirtschaftspolitische Bedeutung dieser Brücke ist außerordentlich groß und wird erst in den Friedensjahren nach dem Kriege in ihrem vollen Werte erkannt wer-

nommen; aber sie fühlte zugleich, daß es unter solchen Umständen vermutlich schwer sein würde, einen Einfluß auf die unberechenbaren Entscheidungen des plötzlich zu so wunderbarer Selbstständigkeit gereiften jungen Weibes zu gewinnen.

Sie wollte etwas erwidern, aber Ellen kam ihr zuvor, indem sie sich ganz nahe zu ihr neigte und flüsternd sagte: „Meine Mutter und ich — wir verstehen uns nicht mehr. Und wenn ich nicht will, daß sie mir überall hindernd in den Weg tritt, darf ich nicht mehr so rüchaltlos aufrichtig gegen sie sein, wie ich es früher gewesen bin. Dir aber, liebste Hilde — nicht wahr, dir darf ich vertrauen?“

„Soweit es sich um meine Treue und Verschwiegenheit handelt — gewiß! Aber ich darf dir nicht versprechen, dir meinen Beistand auch dann zu leihen, wenn du etwas nach meiner Ueberzeugung Unvernünftiges zu tun gedenkst.“

„Das verlange ich auch gar nicht. Aber ich möchte dich im Vertrauen etwas fragen. Ihr habt mir von dem deutschen Herrn erzählt, dem Detektiv, der sich unserer Sache so freundlich angenommen hat. Kannst du mir eine Möglichkeit verschaffen, unter vier Augen mit diesem Manne zu sprechen?“

„Ich glaube wohl. Aber möchtest du mir nicht offenbaren, was du von ihm zu erfahren wünschst. Vielleicht wäre ich in der Lage, es dir schon jetzt zu sagen.“

Ellen dachte ein wenig nach, dann machte sie eine verneinende Geste.

„Nein, Liebste, das kann ich nicht — in diesem Augenblick wenigstens kann ich es noch nicht. Ich weiß auch gar nicht, ob ich es über mich gewinnen werde, zu jenem fremden Herrn darüber zu sprechen. Das wird ganz von dem Eindruck abhängen, den seine Person auf mich macht — und vielleicht auch von mancherlei anderem. Denn es ist etwas, das man eigentlich im tiefsten Herzen verschlossen halten müßte, so lange man es nicht beweisen kann.“

Hilde fragte nicht weiter. Denn wenn sich in dieser von der Liebe zur Hellscherin gemachten jungen Frau ein

den. Wenn heute auf den öffentlichen und zahlreichen privaten Gebäuden zu Ehren unserer bulgarischen Freunde die deutschen und die bulgarischen Fahnen lustig in der goldenen Maienfröhen wehen, so ist uns das ein Symbol und Unterpfand für eine glückliche Zukunft der beiden verbündeten Reiche.

Bulgarien hat mit seinem Anschluß an die Zentralmächte die Grundlagen seiner politischen Unabhängigkeit und wirtschaftlichen Blüte befestigt und sich in der Zursünderung der Mazedonien den Preis seiner Kämpfe und Siege im Balkankriege dauernd gesichert. Sobald und so lange es sich an Rußland anlehnte, hat das junge Königreich dagegen die bittersten Erfahrungen gemacht. Der Bund der Balkanstaaten gegen die Türkei war Rußlands Werk, der Krieg dieser Bund gegen den türkischen Nachbar führte, brachte Unheil über Bulgarien, obwohl dieses sich am kräftigsten geschlagen hatte. Für den großen russischen Bruder haben die Balkanstaaten immer nur die Bedeutung von Werkzeugen besessen, deren man sich nach Belieben zur Verwirklichung seiner Pläne bedient. Wirklich frei und unabhängig wurde Bulgarien erst, als es im Herbst vorigen Jahres die russischen Ketten zerbrach und von sich schüttelte, um sich den Zentralmächten anzuschließen und mit diesen zu kämpfen und zu siegen. So ist Bulgarien ein fest verankertes Glied in der Kette des Verbundes geworden, mit dem es an den Segnungen eines ruhmvollen und hoffentlich nicht allzu fernem Friedens teilhaben wird.

Die Maienzeit.

Die gar zu schöne und warme Frühjahrszeit ist strichweise durch Gewitter abgelöst worden, vielfach aber in dieser Woche weiter vorgeschritten, so daß die Vegetationszeit der drei Frühlingskulturen, Pantratus und Gerwais herangerückt ist, ohne doch recht zur Geltung zu kommen. Vegetation und Blüte haben unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen gewaltige Fortschritte gemacht, so daß wohl vielfach der Wunsch ausgesprochen ist, die liebe Sonne möchte es nicht gar zu gut meinen und der Maienblüte und dem Garten, dessen Maiengrün eine längere Frist gönnen. So wendet sich der Jahres schönste Zeit und aller Maienzander geschwind ab wie die Filmdarstellung in einem Kinetographentheater.

Die diesjährige Frühjahrsentwicklung hat eine große Ähnlichkeit mit derjenigen des Jahres 1907, wo allerdings die Periode der frühzeitigen Sonnenglut noch um einige Wochen früher fiel. Es war damals zu Ostern so heiß, daß der Festtagsparadergang vielfach in Hemdsärmeln unternommen wurde. Es war ein schönes, aber unheilvolles Frühjahr: Südbitalien wurde von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, und die nordamerikanische Stadt San Francisco am Stillen Ozean durch eine gleiche Katastrophe zum erheblichen Teil zerstört. Vergleichene Erscheinungen sind unter ähnlichen Temperaturverhältnissen um diese Jahreszeit schon öfter beobachtet worden, wurden auch in diesem Jahr, jedoch nur in geringem Maße, mehrfach registriert. Die allzu schönen Vorprioden, die dem Städter für seine Ausflüge in die freie Natur so willkommen sind, bleiben dem Landwirt noch wie vor unbeliebt, für den die bekannte Wetterregel gilt: „Mai kühl und naß füllt dem Bauer Scheuer und Faß!“ Dem Landmann und dem Winger sind von Herzen gute Ernten zu gönnen.

Die Reihe der prächtigen Blüten an Baum und Strauch, die sich im Mai nacheinander entwickeln sollen, bis im Juni

als Blumenkönigin die Rose erscheint, drängen sich in diesem Jahre und nehmen einander den vollen Reiz. Kastanien, die schimmernden weißen und roten Blütenfergen des Berges, die vielfachen duftenden Arten des Flieder, Goldregen, Schneeball usw. entzücken das Auge, und in ganz unbegreifbarem Reiz schauen wir die neuen Triebe der Nadelbäume. Der „Maihau“ ist eine Pracht und Zier des deutschen Waldes, die Alt und Jung zum Wandern einladet. Auch die Feldblumen auf den Wiesen weihen nach der vorangegangenen ausgiebigen Feuchtigkeit einen seltsamen Flor auf, dessen praktischer Futterwert von den Viehzüchtern den Landwirten nach dem großen Ausfall des Vorjahres dringend ersucht wird. Wo die Frühjahrsgewitter bisher ausgeblieben sind, wird vom Ackerbau ein kräftiger fruchtbarer Niederschlag gewünscht, doch ist der Stand der Feldfrüchte im allgemeinen wohl als ein günstiger zu bezeichnen.

Der Frühling, der uns mit vollem, lachendem Antlitz junckt, ist jetzt auch auf allen Fronten zu Gast. Im Osten ließ er unsere Feldgrauen ziemlich lange auf sich warten, bis nun auch dort die emsige Tätigkeit in Flur und Feld ihren Anfang nimmt. Das gilt eine sehr willkommene, praktische Rechnung für unsere wirtschaftliche Lage und für die Lebensmittelversorgung, die manches augenblicklich leicht vorhandene Defizit ausgleichen werden. Die meisten

Verdacht geregt haben sollte, der mit den Vermutungen Begows übereinstimmte, so war es jedenfalls besser, daß sie darüber zu ihm sprach als zu ihr, die kaum gewußt hätte, was sie ihr antworten sollte.

„Herr von Begow wird voraussichtlich noch an diesem Nachmittag hierherkommen“, sagte sie, „und ich werde Sorge tragen, daß du Gelegenheit findest, allein mit ihm zu sprechen. Es ist das ja dein gutes Recht, dessen Gewährung dir jetzt, wo du beinahe wieder gesund bist, niemand verjagen darf.“

„Aber du mußt dann auch dafür sorgen, Hilde, daß niemand uns belauscht — weder meine Mutter noch der — der — andere.“

„Welcher andere, Ellen?“

„Ach, du weißt wohl, wen ich meine. Dieser Italiener —“

Sie brach plötzlich ab, als sei sie noch im letzten Augenblick inne geworden, daß sie auf dem Punkte gewesen sei, zu viel zu sagen. Und sie mochte es dankbar empfinden, daß Hilde keine weitere Aufklärung von ihr verlangte.

In gespannter Aufmerksamkeit aber horchte sie auf, als ihre Schwägerin nun mit merkwürdigen Zögern sagte:

„Was auch immer du mit Herrn von Begow zu besprechen gedenkst — vor allem wird es sich jetzt doch wohl darum handeln müssen, den Spuren nachzuforschen, auf welche dieser Brief hinzuweisen scheint. Und es darf damit keine Zeit verloren werden. Deine Mutter und ich — wir waren entschlossen, noch heute abend oder spätestens morgen früh die Reise nach Denver anzutreten. Willst du dich stark genug fühlen, Liebste, uns zu begleiten?“

„Wenn es notwendig ist — gewiß! Aber ich weiß noch nicht, ob ich es für notwendig halten werde. Es könnte sein, daß meine Anwesenheit hier in Newport wichtiger ist als meine Fahrt nach einem Orte, den Arnold vielleicht nie betreten hat. Ich muß darüber nachdenken. Liebe Hilde! Und ich möchte darum gern für eine kleine Weile allein bleiben. Sobald Herr von Begow kommt,

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

„Du glaubst also nicht daran, daß der Zettel von ihm herrührt? Aber ist es denn nicht seine Schrift?“ Ellen schüttelte den Kopf.

„Nein, es ist auch nicht seine Schrift. Im ersten Augenblick könnte man es ja beinahe glauben. Aber wenn man seine Briefe mit den Augen der Liebe angesehen und gelesen hat, so muß man bald erkennen, daß er dies nicht geschrieben haben kann. In seinen Briefen hat jeder Buchstabe zu mir gesprochen, wie wenn er ein Teil von Arnold selbst gewesen wäre; diese gefühlvollen Züge aber sagen mir nichts — gar nichts. Und ich würde gewußt haben, daß sie nicht von seiner Hand herrühren, auch wenn es nicht Worte wären, die er mir gegenüber niemals gebraucht haben würde.“

„Auch nicht in einem fränkisch erregten Gemütszustande, liebste Ellen, der die Art eines Menschen oft völlig verwandelt?“

„Auch dann nicht. Es gibt keine Situation, in der ich mir Arnold nicht vorstellen könnte und von der ich nicht genau wüßte, wie er sich darin benehmen würde. Hätte er in Wahrheit eine Schuld auf dem Gewissen gehabt, er würde sich mir gegenüber auf eine andere Weise dazu bekannt haben, als es hier geschieht, und hätte er wirklich den Entschluß gefaßt, auf immer von mir zu gehen, so hätte er ein anderes Wort des Abschieds gefunden, als diese seelenlose Romanphrase.“

Was sie sagte, klang so bestimmt und so wohlüberlegt, daß Hilde auch dann nicht an der Klarheit ihres Verstandes hätte zweifeln können, wenn nicht alle diese Zweifel der jungen Frau längst auch die ihrigen gewesen wären. Es wurde ihr damit eine bange Sorge vom Herzen ge-

Wohle von Russland, die von unseren Truppen besetzt sind, sind eine vortreffliche Speisekammer, aus welcher beträchtliche Vorräte zu uns kommen und einzelne Schwierigkeiten beseitigen können. Auch auf deutschem Boden macht die Stärkung des Unterhaltes ihre guten Fortschritte.

Sokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Mai 1916.

Kunstnotiz. In dem Schaufenster des Herrn Dittler ist ein Kaiserbild ausgestellt, dessen Umrahmung viel bewundert wird. Das gediegene Kunstwerk ist aus Eichenholz geschnitten und stammt aus dem Atelier des Bildhauers Jungnickel in Döfen. Meister Jungnickel hat es verstanden, seinen Entwurfsgehalt symbolisch zu gestalten und in sinniger Weise dem Bildnis unseres erhabenen Kaisers anzupassen.

Die Morgensuppe. Man muß verstehen, aus jeder Not eine Tugend zu machen. Das ist die beste Lebensregel für den Einzelnen wie für ganze Völker. Allerdings gibt es auch noch Unterschiede. Als die Engländer nach ungeheuren Verlusten ununterrichteter Sache von den Dardanellen abgezogen, nannten sie den größten aller Mißerfolge eine „wunderbar durchgeführte Unternehmung“. Auf einem andern Blatte steht die Tatsache, daß wir Deutschen durch die teilweise Verhinderung der Zufuhr aus dem Auslande in zahlreichen Erfindungen und Verbesserungen von dauerndem Werte veranlaßt worden sind. Jetzt handelt es sich um die Wiedereinführung einer früheren allgemeinen Gepflogenheit in ihr Recht. Kaffee und Tee sind heute knapp in Deutschland. Das ist der richtige Zeitpunkt, um sich der guten alten Morgensuppe zu erinnern, die bei unseren Vorfahren nie fehlen durfte. Im wesentlichen aus Weizen- oder Roggenmehl hergestellt, bot sie dem Körper die Sättigung und Kräftigung, nach der er früh verlangt, und der Wohlgeschmack ließ nichts zu wünschen übrig. Jetzt wird von den ersten Sachverständigen dringend empfohlen, der Morgensuppe wieder ihren alten Ehrenplatz im deutschen Hause einzuräumen. Die Roggen- oder Weizensuppe ist schmackhaft, herzhast und nahrhaft. Die wichtigsten Nährwerte des Getreides sind in ihr unverfälscht enthalten, und wie wir uns das unentbehrliche Brot niemals „überlassen“ können, so wissen diejenigen, die in einzelnen Gegenden Deutschlands von alter Zeit her an ihrem Morgensuppenbrot bis zum heutigen Tage festgehalten haben, wie sehr es ihnen alle Tage von neuem mundet. Es ist vielfach üblich, ein Stück Brot dazu zu essen oder auch in die Suppe zu schneiden, damit dem Magen auch etwas feste Nahrung geboten wird. Um den Geschmack zu verbessern, man besondere Feinschmecker etwas Schnittlauch, Petersilie oder Kerbel feingehackt hinein. In der allernächsten Zeit werden von Reichswegen besondere Maßnahmen getroffen werden, um den größten in Frage kommenden Betrieben Deutschlands die Herstellung eines billigen und guten Morgensuppenstoffs mit etwas Fettzusatz zu ermöglichen. Man darf sicherlich erwarten, daß die weitesten Kreise unseres Volkes von dieser Gelegenheit eifrig Gebrauch machen werden. „Wer lange suppt, lebt lange!“ sagt ein sehr altes Sprichwort. Und wer gleich am Morgen dem Körper einwandfrei Nährwerte in bestmöglicher und wohlgeschmecktester Form zuführt, schafft eine gute Grundlage für den ganzen Tag.

Eine gefährliche Unfälle. Das Hinauswerfen von Matschen, Gläsern und anderen Gegenständen aus fahrenden Zügen hat in letzter Zeit einen erheblichen Umfang angenommen. Vor einiger Zeit wurde einem Lokomotivheizer ein Auge ausgeworfen; andere am Bahnkörper arbeitende Leute sind mehrfach durch Glasplitter verletzt worden. Die Eisenbahndirektionen haben die Fahrpersonale angewiesen, in schärfster Weise gegen die Übertreter des Verbots vorzugehen.

Bekämpfung der Wespen. Eine große Wespenplage liegt dieses Jahr in Aussicht. Gegenwärtig sieht man überall Wespen, die nun ihren Winterknapf verlassen haben, fuchend herumfliegen, um ihre Kolonien zu gründen. Jede sich jetzt zeigende Wespe ist eine sogenannte Königin, die Hunderte von Eiern ablegt. Es kann daher jede Person am meisten zur Bekämpfung der Wespenplage beitragen, wenn man jetzt die einzelnen Wespen abtötet. Denn dadurch ist ein ganzes Wespenneß für den Sommer vertilgt.

Wirst du ihn zu mir schicken — nicht wahr? Und du wirst den anderen sagen, daß ich den dringenden Wunsch hege, ohne Zeugen mit ihm zu reden.“

Hilde versprach es und begab sich in ihr eigenes Zimmer, weil sie den lästigen Fragen der Mrs. Longwood ausweichen und zugleich ihre schon begonnenen Reisevorbereitungen beenden wollte. Sie wunderte sich im stillen, daß Dalbelle an diesem Nachmittag so lange auf sich warten ließ, und sie sah seinem Kommen zum ersten Male mit einer gewissen Spannung entgegen. Denn sie mußte ja darauf gefaßt sein, daß er von ihr in irgendeiner Form Rechenschaft verlangen würde über ihren Besuch bei dem Detektiv, und sie war über die Art, wie sie ihm entgegenzutreten solle, mit sich selber so wenig im reinen, daß das Vordringen ihrer Nerven bei dem Gedanken an die bevorstehende Unterredung sehr wohl begrifflich war.

Aber die Dinge spielten sich wesentlich anders ab, als sie es erwartet hatte.

Das Stubenmädchen erschien mit der Meldung, daß sie im Wohnzimmer von dem italienischen Herrn erwartet werde, und als Hilde ohne Zögern dem Rufe Folge leistete, fand sie Ettore Dalbelle allein. Mit seinem verbindlichsten Lächeln ging er ihr entgegen und führte ihre Hand an seine Lippen.

„Ich höre zu meinem Bedauern, daß Mrs. Longwood ausgegangen ist und daß Mrs. Brünig sich nicht wohl genug fühlt, um mich zu empfangen. Darum war ich gekommen, und es sind immerhin Dinge von einiger Bedeutung, die ich zu melden habe.“

Er gab sich so unbefangen und zugleich mit so heftiger Zurückhaltung, daß Hilde irre wurde an dem, was Dalbelle von Legow über die Absichten und Wünsche des auf ihrer Hut zu sein und ließ sich, als er auf ihre Einladung hin Platz genommen hatte, weit von ihm entfernt an der anderen Seite des Zimmers nieder.

Die Obsternte. Es ist bekannt geworden, daß in der Bevölkerung teilweise Besorgnisse darüber bestehen, daß ein Teil unserer Obsternte in das Ausland ausgeführt werden wird. Demgegenüber weist das Generalkommando darauf hin, daß durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. September 1914 die Ausfuhr von Obst für das ganze Gebiet des deutschen Reichs verboten ist, sodaß zu Beunruhigungen kein Anlaß vorliegt.

Die Jahresversammlung des Gesamtverbandes der Frauenhülfe tagt vom 22. bis 25. Mai im Abgeordnetenhaus zu Berlin. Das reichhaltige Programm bietet u. a. folgende Vorträge: Was fordert das Vaterland von der deutschen Frau? Wie stellen wir uns zur Frage des Frauendienstjahres? Die Pflege des Gemeinschaftsgedankens, Evangelische Frauenschaft in ihrer Arbeit. — Neben diesen die weitesten Kreise bewegenden Fragen werden wichtige Angelegenheiten der inneren Organisation zur Sprache kommen, wie z. B. die Arbeit der Helferinnen der Frauenhülfe. Studientage für Vereinsleiterinnen, die Bedeutung des Kreisverbandes. — Alle Evangelische Frauen sind zu den Versammlungen herzlich eingeladen. Es werden Teilnehmerkarten zu 2 Mark und Tageskarten zu 1 Mark ausgegeben. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Frauenhülfe in Potsdam, Kirchbachstraße 2.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weslar, 10. Mai. Unter der tapferen Zeppelin-Mannschaft von „L. 20“, dessen Insassen in Norwegen festgehalten werden, befindet sich auch ein Bruder des Herrn Hotelbesizers Kessel hier selbst.

Dortelweil, 8. Mai. [Drei Franzosen von einem Russen gefangen.] Gestern wurden hier drei durchgegangene französische Kriegsgefangene festgenommen. Entdeckt wurden sie durch einen dort beschäftigten, ebenfalls kriegsgefangenen Russen, der ihnen die kurze Freiheit wahrscheinlich nicht gönnte. Der Russe holte sich den Ortsdiener zur Hilfe und beide brachten dann die drei Franzosen in Haft.

Franfurt, 9. Mai. [Das verdächtige Weinsäß.] Dieser Tage kam unter der Adresse eines Herrn in Wiesbaden ein mächtiges Faß an. „Wein“ stand in großen Buchstaben darauf. Verschiedene Umstände machten aber die Weinendung äußerlich verdächtig. Die Spunden wurden herausgenommen und da enthüllten sich den Frachtführern und den Beamten die schönsten Schinken und Würste. Die Sendung wurde beschlagnahmt.

Franfurt, 9. Mai. Der in der Nacht von Freitag auf Samstag an dem Privatier Ernst Heymann in der Schönen Aussicht verübte Mord hat bereits seine Aufklärung gefunden. Die Täter sind ermittelt. Es sind zwei junge Burschen mit Namen Kirchner und Müncher, die offenbar der Besitz des alten Herrn angezogen hat. Sie wußten einigermaßen Bescheid; einer der Burschen ist der Neffe von Heymanns Aufwartefrau. Ueber die näheren Umstände, die auf die Spur der jungen Leute führte, ist im Augenblick noch nichts bekannt. Nur soviel kann mitgeteilt werden, daß sich der eine Bursche gleich nach dem Mord ins Gefängnis nach Diez begab, wo er eine Strafe wegen eines anderen Vergehens abzusitzen hat. Dort wird er auch vernommen.

Wiesbaden, 8. Mai. Der 50. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden genehmigte in seiner heutigen Schlusssitzung unter anderem den Antrag der Landräte von 14 Kreisen des Bezirks, um Beitritt des Bezirksverbandes als Mitglied des Hilfsvereins des Regierungsbezirks Wiesbaden für die Landgemeinden des Kreises Stailupönen mit einem Kapital von 30 000 Mark, sowie die Errichtung einer Nassauischen Kriegshilfskasse, für die ein Betriebskapital von zwei Millionen Mark vorgesehen ist, das zur Hälfte vom Staat, zur anderen Hälfte vom Bezirksverband aufzubringen ist. Die Gewährung von Darlehen aus dieser Kasse soll grundsätzlich beschränkt werden auf Kriegsteilnehmer oder Angehörige, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind, vorzugsweise aus den Kreisen des selbständigen Mittelstandes des Bezirks.

Oberlahnstein, 7. Mai. An mehreren Stellen sind hier letzter Tage Einbruchsdiebstähle ausgeführt worden. So wurden in der Brauerei Johr Schinken, Eier und 90 Mk. Bargeld gestohlen; ferner wurde in der Burg Lahneck ein Diebstahl ausgeführt. In Niederlahnstein ist in dem Fabrikator der Firma Reifensath eingebrochen worden. Hier

„Ich hatte ja vor einigen Stunden das Vergnügen, Ihnen auf der Straße zu begegnen“, fuhr er unverändert freundlich fort, „und ich erfuhr später von Herrn von Legow, daß Sie bei ihm gewesen seien, um seine Meinung über den Brief des armen Dr. Brünig zu hören. Er erklärte Ihnen, daß er ihn für echt halte, nicht wahr?“

„Ja — das war seine Ansicht.“

„Und ist es ihm gelungen, auch Sie von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen?“

Sie fühlte, daß sie jetzt anfangen müsse zu lügen, und mit dem Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft überwand sie den aufs neue auftretenden Widerwillen gegen die erzwungene Unwahrhaftigkeit.

„Ich muß jedenfalls zugeben, daß sehr viel für die Echtheit des Briefes spricht. Es sind die Schriftzüge meines Bruders, und es scheint fast unendlich, daß ein Fremder imstande gewesen sein sollte, sich in den Besitz eines Blattes aus seinem Rezeptbuch zu bringen.“

„Welche Entschlüsse haben Sie nun daraufhin gefaßt?“

„Den Entschluß, so bald als möglich nach Denver zu reisen, wie es ja auch in Mrs. Longwoods Absicht liegt.“

Dalbelle nickte zustimmend, und nachdem er sie ein paar Sekunden lang forschend, aber ohne Zudringlichkeit angesehen hatte, sagte er:

„Ich hätte es mir unter anderen Umständen natürlich nicht nehmen lassen, Sie zu begleiten, damit Sie diese weite Reise nicht ohne männlichen Schutz zu machen brauchen. Aber es gibt zwingende Gründe, die mich bestimmen müssen, schweren Herzens auf die Erfüllung dieses Wunsches zu verzichten. Darf ich hoffen, Fräulein Brünig, daß Sie meinen Verzicht und seine Beweggründe richtig zu würdigen wissen?“

(Fortsetzung folgt)

wurde alles durchstöbert, doch ist den Dieben aufscheinend nichts in die Hände gefallen.

Niederlahnstein, 8. Mai. Se. Exz. Eisenbahnminister v. Breitenbach nebst Frau Gemahlin besuchten gestern von Bad Ems kommend, unser wildromantisches Ruppertstal und sprachen ihre hohe Befriedigung über diese Partie aus.

Hannau, 9. Mai. Auf der Station Pulvermühle wurde heute früh der Rottensführer Ruth aus Niederrodenbach von einer Maschine überfahren und getötet.

Eiterhagen, 9. Mai. Bei der Beobachtung eines Gewitters vom offenen Fenster des Elternhauses aus wurde der 19-jährige Landwirt Valentin Bauer vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Lezte Nachrichten.

Eine neue Note Wilsons.

London, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Neuterrische Bureau meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der Kaiserlichen Regierung, künftig ihr äußerstes zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Bekämpfung der Streitkräfte der Kriegführenden zu beschränken, und daß sie beschlossen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 denjenigen Unterseebootkrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise ausgegeben ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in ihren geduldigen Bemühungen, die kritischen Fragen, die aus jener Politik entspringen, und die die guten Beziehungen der beiden Länder so ernstlich bedrohen, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft leiten und zurückhalten zu lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gewissenhaft ausgeführt werden wird.

Die jetzige Aenderung der Politik der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig, zu erklären, daß sie es für ausgemacht hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt, annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neuangekündigten Politik in irgend einer Weise von dem Verlaufe oder dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einer anderen kriegführenden Regierung abhängt, obwohl einige Stellen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden könnten.

Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollten, denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas individuelles und nichts gemeinschaftliches und etwas absolutes und nicht etwas relatives.

Wilson übernimmt keine Friedensvermittlung.

Rotterdam, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Maasbode“ zufolge melden die „Central News“ aus Washington, man verleihe in unterrichteten Kreisen, daß Präsident Wilson das Ersuchen des Papstes um Vermittelung zu gunsten eines europäischen Friedens rundweg abgelehnt habe.

Dublin, 9. Mai. Reuter meldet: Einem hiesigen Telegramm zufolge ist John Mac Neil, der Präsident der Sinn-Freier-Freiwilligen, verhaftet worden. Mac Neil war Professor an der National-Universität.

Vermischtes.

Der Kampf um die Blutwurst. Als eine Schlächterfrau in Berlin mit ihren beiden Mädchen 60 bis 70 Pfund Blutwurst nach einer Volksküche des Roten Kreuzes tragen wollte, stürzte sich eine Menge von 100 Personen auf den Korb und stürzte ihn um. Ein Teil der Würste wurde gestohlen, ein anderer Teil zertritten und die Schlächterfrau mit zertrittener Blutwurst beworfen. Dann nahm man Reißaus.

Zusatzarten für Einmachezucker. Seit der Einführung von Zuckerarten, die den auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Zuckerteil genau regelt, ist namentlich von den Hausfrauen betont worden, daß mit dieser geringen Zuckermenge an ein Einmachen von Früchten natürlich nicht gedacht werden kann. Das Einmachen von Früchten ist aber gerade im Hinblick auf die Versorgung der Haushaltungen im kommenden Winter von großem Wert. Die darüber laut gemordenen Befürchtungen sind hinfällig; denn die Leipz. N. N. können mitteilen, daß den Haushaltungen für die Zwecke des Einmachens von Früchten besondere Zuckersatzarten gewährt werden. Wann das geschehen wird, läßt sich noch nicht genau sagen; es ist aber auf alle Fälle damit zu rechnen, daß den Haushaltungen der für das Einmachen notwendige Zucker zugewiesen wird. Dabei werden voraussichtlich die Mengen, die jetzt in den Haushaltungen als Vorrat aufgefunden worden sind, mit in Anrechnung gebracht werden. Aus den Kreisen der Konsumindustrie ist angeregt worden, das Einmachen von Früchten in den Haushaltungen ganz zu verbieten und diese Tätigkeit lediglich der Industrie zuzuwenden. Diese Anregung hat, wie wir bestimmt versichern können, keinerlei Aussicht auf Erfüllung, schon mit Rücksicht darauf, daß der Mangel an Blech eine derartige Regelung der Einmachefrage von selbst verbietet. Das Einmachen von Früchten wird also nach wie vor Sache der Hausfrauen bleiben.



Die bulgarischen Abgeordneten auf ihrer Deutschland-Reise.

Die bulgarischen Abgeordneten trafen am Sonntag von Dresden kommend — nach dem glänzenden Abschluß des Besuchs in Oesterreich-Ungarn, der zu einer Reihe bedeutungsvoller politischer Kundgebungen Anlaß gegeben hat — in Berlin zu mehrtägigem Besuche ein. Die Begrüßung und Aufnahme der 15 Sobranje-Mitglieder war eine herzliche. Erblickt doch das deutsche Volk in dem bulgarischen, von dessen Tüchtigkeit es mit Recht die höchste Meinung hat, mehr als den bloßen militärischen Verbündeten der Gegenwart. Unsere obere photographische Aufnahme zeigt eine Gruppe der bulgarischen Abgeordneten in Dresden, in der Mitte das Porträt des ersten Vizepräsidenten der Sobranje Dr. Iwan Momtschilow, rechts (in weißem Bart) der Präsident der zweiten sächsischen Kammer, Geheimrat Vogel, zu seiner Linken Oberbürgermeister Blüher-Dresden. Unteres Bild: Gruppe der bulgarischen Abgeordneten und der zum Empfang erschienenen Vertreter der deutschen Regierung sowie der Stadt Berlin am Anhalter Bahnhof.

Literarisches.

— Die Regendorfer-Blätter brachten in einer ihrer letzten Nummern einen Witz, in welchem einem vielgeplagten Schriftleiter Vorhalt darüber gemacht wird, daß er in dieser Zeit immer so lustige Beiträge bringe. Ja, erwiderte darauf der Mann, der es allen recht machen soll, was mich denn tun, all die lustigen Sachen werden mir ja aus dem Felde zugeschickt. Gewiß ist dieser Scherz nicht gefunden, denn es verhält sich in der Wahrheit so, und sollte er den Regendorfer-Blättern selbst passiert sein, so wird man sie umso lieber zur Hand nehmen, wenn wir das Bedürfnis haben, unser bedrücktes Gemüt wieder einmal zu entlasten. Die Bezugsgebühren betragen nur M. 3.— (ohne Porto) für das Vierteljahr. Probebände zu 50 Pfennigen (mit Porto 70 Pfennige) durch den Verlag, München, Perlstraße 5.

Meinem Jungen.

Auch Dich meinen lieben blondlockigen Knaben, Will nun der Kaiser als Streiter haben. Zwar bist Du noch zart und jung von Jahren Und nicht wie ein älterer Kämpfer erfahren.

Doch geht's in den Kampf, nicht lange besonnen, Fest, frisch drauf los, ist halb schon gewonnen. Sie sollen von Du, meinem Liebling nicht sagen, Du hättest dort draußen Dich nicht tapfer geschlagen.

Und stehst Du in tausend Nöten und Mühen, So wisse, die Mutter wird stets für Dich beten, Daß Gott Dich beschützt und gesund erhält, Mein einziges Glück noch auf dieser Welt.

Lina Meßger.

+ Bruchleidende +

tragen oft kein Bruchband, weil Ihnen der Druck Ihres Federbandes zu lästig ist, verschlimmern Ihr Leiden aber dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung unter Garantie für tadelloses Passen. Leib- und Vorfalldband. Geraderhalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Zwecks Anpassung persönlich zu sprechen in Weilburg Donnerstag, 18. Mai von 3—5 Uhr im Hotel „Raffaeller Hof“.

Bandage-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom wehlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen „

„ „ türkischen „

Preis jeder Karte nur 40 Pfg. Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Für jede Familie

unentbehrlich sind die wichtigen und neuen Gesundheitsbücher:

Der Essig als Genuss- und Volksheilmittel. M. 1.40

Berufskrankheiten, ihre Erkennung, Verhütung und Behandlung. 2.25

Neues Samariterbuch, Hilfe in Lebensgefahren und Unglücksfällen. 2.—

Die Wurmgefahr. Bezeichnung der Wurmkrankheiten. — 80

Die Wurmkrantheit in allen Formen, ihre Behandlung und Heilung. 2.50

Gegen Voreinfendung des Betrages zu beziehen durch den Verlag von

Albert Oskar Müller, Verlagsbuchhandlung.

Heilbronn a. Neckar.

Suche zum 1. Juni ein

Dienstmädchen.

Frau Karl Kremer, Mauerstr. 27.

Thomasschlackmehl

heute wieder eingetroffen.

Louis Kohl, Weilmünster.

15-20 Arbeiter

gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Gröber u. Söhngen,

Weilmünster.

Neue Vollheringe

empfiehlt

Georg Hauch.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDERLAGE bei: A. CRAMER, WEILBURG.

Zuverlässiges sauberes

Mädchen.

das schon in besserem Hause in Stellung war, in kleinen Haushalt gesucht.

Frau Ing. Eckert, Wehlar.
Bismarckstr. 11.

Lehrmädchen

für sofort gesucht.
H. Webers Nachf.
Neugasse 6.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die **Gewerbesteuerrolle** für das Steuerjahr 1916 liegt im Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, während der Dienststunden vom 8. bis einschließlich 15. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten offen.

Es ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet.

Weilburg, den 6. Mai 1916.

Der Magistrat.

Die **Impfung** der im Jahre 1915 geborenen Kinder findet am **Montag, den 15. Mai** vormittags 9 Uhr im Rathaussaal statt, die Nachschau daselbst am **22. Mai** vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf den § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur **Impfung und Nachschau** zu bringen. Auch früher geborene Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden, haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen andern Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist, bezw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, sind der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung anzuzeigen.

Weilburg, den 2. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheid mitbringen.

Die

Schreckenstage von Heidenburg.

Kriegserinnerungen aus dem Jahre 1914

von

Bürgermeister A. Kuhn.

Preis — 75 M.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Thomasmehl

„Sternmarke“

Kalisalz

42 % Gehalt

angekommen.

Georg Hauch.

Amtlicher

Taschenfahrplan

Preis 15 Pfg.

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Vaterlandsdank

sammelt zu gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen.

Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle **Berlin SW. 11**, im kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in **Krefeld**, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Gießkannen

empfiehlt

Eisenhandlung Bissfen.



Hündt am Bahnhof statt.

Trefte Mittwoch mittag mit einer Sendung echt

Oldenburger Ferkel

ein. Der Verkauf findet Donnerstag morgen von 8 1/2 Uhr bei

Albert Schwarz.